

Sprache dargeboten. Zahlreiche Graphiken geben den einzelnen Kapiteln Übersicht und eine gefällige Form.

Leiter von Ministrantengruppen finden in diesem Buchsichergute Anregungen. Aber auch Kinder und Jugendliche selbst werden darin gerne lesen und blättern.

Linz

Max Mittendorfer

HOMILETIK

DANNOWSKI HANS WERNER, *Kompendium der Predigtlehre*. (168.) G. Mohn, Gütersloh 1985. Ppb.

Es ist dem evangelischen Stadtsuperintendenten von Hannover in der Tat gelungen, in einem überschaubaren Büchlein ein ganzes Kompendium vorzustellen. Dies gelingt ihm nicht nur dank seiner allseitigen Vertrautheit mit dem homiletischen Arbeits- und Reflexionsfeld. Die klare Gliederung („Was ist die Predigt? — Wer predigt? — Worüber, wo, wem, wie wird gepredigt?“) läßt auch den Leser jederzeit Überblick erreichen. Jedes Kapitel ist in sich wieder übersichtlich gegliedert und schließt mit einer trefflichen Leseempfehlung.

Vf. stellt eine evangelisch-lutherische Predigtlehre vor, greift aber doch über deren Grenzen — wohl dank seines aktiven Engagements in der katholisch inaugurierten Fachvereinigung — auf wohlthuende Weise hinaus. (Es gibt ja auch heute noch Theologen, die ein Zitat aus einer anderen Konfession für eine Sünde zu halten scheinen.) Der spezifisch reformatorische Ansatz „*praedicatio verbi divini est verbum divinum*“ nach Bullinger (S. 12) wird zunächst akzeptiert, auch nicht verlassen, aber doch in seinen Grenzen gezeigt. „Die Gemeinde als Subjekt der Predigt“ kommt S. 44—50 zur Sprache, der „horizontale“ geistliche Kommunikationsprozeß in der modernen Gesellschaft an vielen Stellen. Ausgeklammert bleibt — aus Quantitätsgründen zu Recht — die Frage nach dem Inhalt der christlichen Predigt (abgesehen davon, daß natürlich die Bibelauslegung gefordert wird). Das drängende Problem des Hörerschwunds gerade bei der evangelischen Predigt wird erwähnt, aber nicht weiter verfolgt. Hier könnte man sich einen dynamischeren und kritischeren Umgang mit dem status quo (oder lapsus quo) wünschen.

Zum Weiterdenken und Weiterfragen wird der Leser jedoch — dank der aphoristischen Kürze — überall angeregt. Wer diese Homiletik nicht in Freude liest, der sollte sich einem anderen Gegenstand zuwenden! *Ising/Chiemsee* Winfried Blasig

WIENER J./ERHARTER H. (Hg.), *Verkündigung und Evangelisierung* als geistgewirktes Zeugnis vom Gott Jesu Christi. Österr. Pastoraltagung 28. bis 30. Dez. 1983. (140.). Herder, Wien 1984. Kart. S 172,—.

Dieser Tagungsbericht bringt nach einer Einführung durch die Herausgeber zwei längere Artikel: A. Wallner, Pfarrer und Homiletik-Dozent in Graz, berichtet über die „Glaubenssituation“ in seiner Stadtrandpfarre. Er schreibt offen und selbstkritisch und

deutet das pastorale Konzept an, das sich im säkularisierten Milieu bewährt: Die „offene Gemeinde“ übernimmt als ganze Verkündigung und Stärkung im Geist und spürt die „Antennen für Gott“ auf, die z. B. aus dem „neuen Erleben der Natur“ hervorgehen (S. 20 f).

Anschließend stellt der ungarische Erzabt *Andreas Szennay* den zu verkündenden wahren Gott den (von ihm in Anführung gesetzten) „falschen“ Göttern der Gegenwart gegenüber. Als adäquates Mittel stellt der dem falschen Kult einen Satz des hl. Chrysostomos entgegen: „Wenn wir wirklich Christen wären, gäbe es keine Heiden.“

S. 38—112 folgen Statements zu verschiedenen Fragen der Gottesverkündigung, z. B. zum Gespräch über den Gottesglauben bei der Ehevorbereitung, in der Berufswelt, im Bibelkreis, in der Predigt. G. *Sporschill SJ* stellt kurz und kompromißlos Bedingungen für das religiöse Gespräch mit Jugendlichen dar. D. *Wiederkehr* das Dreifaltigkeitsthema unter der Überschrift: „Vom verschlossenen zum offenen Gott“ (S. 64—81). Der Artikel ergänzt in der üblichen Weise die schwache Verankerung der Trinitätslehre in der Bibel durch vielerlei Überlegungen und führt zu dem Schluß: „Die heils- und offenbarungsgeschichtliche Dreifaltigkeit ist auch die innergöttliche“ (S. 80). Diese Kenntnis „innergöttlicher“ Vorgänge oder Verhältnisse wird (wieder einmal) mit einer Selbstverständlichkeit vorgetragen, die mich in Erstaunen setzt.

Diskussionsberichte, Predigtzeichnungen und Autorenliste schließen das Buch ab, das kein Praktiker lesen wird, ohne sich zu allerhand neuen Gedanken und Versuchen ermutigt zu sehen.

Ising/Chiemsee

Winfried Blasig

GÜNTHÖR ANSELM OSB, *Predigten — Meditationen für die Feste der Kirche*. (192.) Verlag Auer, Donauwörth 1985. Kart. DM 22,80.

An Literatur für Predigt und Ansprachen besteht wahrhaft kein Mangel. Schwierig wird es aber, wenn man passende Anregungen und Hilfen für sie benötigt. Viele Vorlagen erweisen sich als unzulänglich, vor allem dann, wenn es darum geht, kurz, leicht verständlich, lebensnah und doch theologisch gehaltvoll zu predigen. Der Benediktiner P. Anselm Günthör kam aus der praktischen Seelsorge auf den Lehrstuhl für Moral- und Pastoraltheologie an der Päpstlichen Hochschule Sant' Anselmo in Rom. Dort war er auch Lehrer des Diözesanbischofs von Linz, Maximilian Aichern. Als Hochschullehrer an der Theologischen Fakultät in Benediktbeuren wirkte er zusätzlich in der Pfarrseelsorge.

Die Kurzpredigten, die er zu 21 Festen des Kirchenjahres vorlegt, zu jedem Fest gleich mehrere, zeichnen sich daher auch durch Lebensnähe, Anschaulichkeit und Einfachheit aus. Sie sind zugleich aber liturgisch, biblisch und theologisch gut fundiert. So bieten sie eine vorzügliche Hilfe für die Predigtvorbereitung, aber auch für den Religionsunterricht und Gruppenstunden.

Linz

Josef Hörmandinger